

# Illier Zeitung.

## Pränumerations-Bedingungen.

Für Illi:	Mit Post- versendung:
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 3.20
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 6.40

samt Zustellung  
Einzelne Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

## Inserate werden angenommen

in der Expedition der „Illier Zeitung“, Her-  
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Rafnisch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Illier  
Zeitung“ an: R. Wasse in Wien, und allen  
bedeutenden Städten der Continents. Hof. Wien-  
reich in Graz, A. Doppelst und Kotte, & Comp.  
in Wien. S. Müller, Zeitungs-Agentur in  
Laibach.

## Deutsch-österreichischer Parteitag.

Die Vorbereitungen zu dem deutsch-österreichischen Parteitage werden in Wien eifrig betrieben. Clericale, Feudale und Nationale wissen die Bedeutung eines solchen Tages wohl zu würdigen, daher sie sich auch nach Kräften abmühen, das Ansehen einer Versammlung, der die Blüthe des österreichischen Volkes anwohnen wird, abzuschwächen.

Das Ministerium, noch immer vom schönen Wahne befangen, die Deutschen Oesterreichs hätten keine Veranlassung zu irgend einer Beschwerde, beabsichtigt Alles aufzubieten, daß von der Mitte des Reiches keine Beunruhigung unter die Bevölkerung getragen werde. Die Beunruhigung braucht wohl nicht erst in die Lande hinausposaunt zu werden, dieselbe flackert bereits allerorten und in die Provinzen gewiß mächtiger als in der Metropole des Reiches.

Wie seit dem Bestande Oesterreichs hat die Entfremdung der Völker unter einander sich so schroff kund gegeben. Die nationalen Gegensätze haben sich durch den Versöhnungsversuche derart zugespitzt, daß eine friedliche Lösung fast illusorisch erscheint.

Das deutsche Volk, welches bisher die Seele der altherwürdigen Monarchie Oesterreich bildete, soll, weil es der Gefügigkeit entbehrt zu Allem „Ja“ zu sagen, seiner Stellung, die ihm Vergangenheit und Gegenwart einräumen, verlustig werden.

In allen gemischtsprachigen Ländern, die einzig und allein durch deutsche Cultur eine Bedeutung erlangt haben, soll das deutsche Element

eingeeengt und die dort lebenden Deutschen gezwungen werden sich nationalen Gelüsten unterzuordnen.

Kann es Wunder nehmen, wenn die Deutschen zu allen erlaubten gesetzlichen Mitteln greifen eine Regierung zu bekämpfen, die alle ausgesprochenen Bedenken ignoriert, die mit den Deutschfeinden liebäugelt und auf Kundgebungen der Verfassungstreuen gar nicht reagiert, es sei denn, daß sie, wie in Carlsbad zu Präventivmaßregeln ihre Zuflucht nimmt.

Gottlob die Zeiten sind vorüber, wo man mit Polizeimaßregeln freie Worte des Volkes todtschweigen konnte.

Die confiscirte Resolution von Carlsbad gab den stärksten Impuls zum deutsch-österreichischen Parteitage in Wien. Wie immer derselbe auch von Seite der Regierung beschränkt werden möge, er wird die von letzterer als „künstliche Erzeugnisse“ declarirten Befürchtungen der Deutsch-österreicher einstimmig aussprechen und es unumwunden erklären, daß die Deutschen milde seien, den Ambos zu bilden, auf dem die Verfassungsfeinde zum Unglücke des Reiches, ihre Sonderwünsche schmieden.

## Deutscher Schul-Verein.

Zu Pölkendorf in Steiermark ist die Errichtung einer Privatschule im Princip beschloßen und gelangt dieser Beschluß demnächst zur Ausführung. Wesentliche Verdienste um das Zustandekommen derselben hat sich der Gutsbesitzer Dr. Reiser erworben. Um die Heranbildung deutscher Lehramts-Candidaten für das Gottscheer Gebiet zu ermöglichen, ist ein namhafter Unterstützungsbetrag deut-

schen Männern in Gottschee zur Verfügung gestellt worden. Die Errichtung einer deutschen Privatschule zu Lettowitz in Mähren, welche den Kindern der dortigen slavischen Fabrikarbeiter die Kenntniß der deutschen Sprache vermitteln soll, ist, Dank der rührigen Intervention des Fabrikbesizers Arthur Faber, bereits im Zuge. Rückfichtlich Iserhals in Böhmen — in Nieger's Wahlbezirk gelegen — wo bei schon vorhandenen Unterrichts-Localitäten durch Bestellung eines deutschen Lehrers den dortigen deutschen Fabrikarbeitern die Pflege ihrer Muttersprache ermöglicht werden soll, beschäftigt sich der Ausschuß mit der Feststellung des Erfordernisses für den bleibenden Bestand einer deutschen Schule. Den Deutschen in der Gemeinde Segen-Gottes bei Brünn wurde durch einen größeren Beitrag die Errichtung öffentlicher deutscher Parallel-Classen ermöglicht. Auf Anregung des Deutschen Schul-Vereins hat die Troppauer Gemeinde mit rühmenswerthem Eifer hart an Katrein eine deutsche Schule eröffnet, um so den Deutschen aus diesem slavischen Vororte die Segnungen eines deutschen Unterrichts zuzuwenden. Für die anzukommende Erweiterung dieser Schule ist schon jetzt ein größerer Posten in das Vereins-Budget eingestellt worden. Zwei Lehrer im Troppauer Kreise, die sich besondere Verdienste um die Pflege des deutschen Sprach-Unterrichts erworben, haben Remunerationen erhalten. Den Gemeinden Sboiska, Starin und Lipnik bei Biala sind zur Anschaffung von Lehrmitteln an ihren deutschen Schulen Beträge bewilligt worden. Ferner ist bei der Erhaltung der deutschen Parallel-Classen am Gymnasium zu Walachisch-Meseritsch die Intervention des Deutschen Schul-Vereins in Anspruch genommen worden. Kann zwar die Unter-

## Feuilleton.

### Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(29. Fortsetzung.)

— Das kann ich nicht beurtheilen, aber . . . man verdient von seinen Freunden betrogen zu werden, wenn man ihnen mißtraut.

— Ah! So entschuldigen Sie das Betrügen?

— Nein, gewiß nicht. Aber dem Freund mißtrauen ist größeres Unrecht, als ihn betrügen.

— Auch dann, wenn man ein Recht dazu . . . wenn man Alles Vertrauen zu den Menschen verloren hat . . . Warum antworten Sie nicht?

Die Frage klang ungeduldig das Gespräch hatte fast gegen seinen Willen eine so ernste Wendung genommen, er selbst war erregt und sie sah bleich, fast traurig aus.

— Ich weiß nichts zu erwidern darauf, Lord Rutland, ich weiß nur, daß ich Sie . . . bedauere.

Sein finsterner Blick wurde noch um einen Grad finsterner.

— Nun, das muß ich gestehen! Miß Orlandi, ich glaube nicht, daß außer Ihnen schon

Jemand auf den Gedanken gekommen ist, Lord Rutland bedauerenswerth zu finden . . . weshalb erweisen Sie mir die sonderbare Ehre, mich zu bemitleiden?

— Weil Sie sehr traurige Erfahrungen gemacht haben müssen, um mit solcher Bitterkeit, um so ungerecht über die Menschen urtheilen zu können.

— Man braucht oft nur eine Erfahrung zu machen, die hinreicht, das Vertrauen für alle Zeiten zu vernichten und aus einem frohen, glücklichen Menschen einen verbitterten und, wie Sie sagen, ungerechten Menschenfeind zu machen.

— Und glauben Sie wirklich, daß eine traurige Erfahrung uns das Recht giebt, alle Menschen zu verurtheilen . . . Alle für falsch und treulos zu halten, weil Einer es war? Ich glaube, daß das Unrecht, welches wir so an unzähligen Menschen begehen, das Leid, das ein Einzelner uns zugefügt, reichlich aufwiegt. Eine schlimme Erfahrung soll uns nicht unfähig machen, an edle, gute Menschen zu glauben, sie soll uns nur klug, nur vorsichtig machen, soll uns lehren, erst zu prüfen, ob der Andere unseres Vertrauens werth ist, ehe wir es ihm schenken.

— Um abermals betrogen zu werden! Abermals die Erfahrung zu machen — und zwar zur Strafe für die thörichte Leichtgläubigkeit — daß es keine Wahrheit, keine Treue giebt!

— Wer nicht an Treue glaubt, ist ihrer auch nicht werth, weil er sie selbst nicht kennt. Nur wer selbst falsch gehandelt, wer selbst den Freund verrathen hat, darf sagen, daß er an den Freund, an Treue und Wahrheit nicht mehr glaubt, und wer es sagt, der spricht sein eigen Urtheil.

Bianca erschrock, als sie in Lord Rutland's Antlitz blickte, so düster, so zürnend hatte sie ihn noch nicht gesehen. Seine Lippen waren fest geschlossen, er erwiderte nichts. Der Gedanke, ihn beleidigt zu haben, peinigte sie, aber sie wagte kein Wort mehr an ihn zu richten.

Sie hielten vor dem Portal; Daisy war schon in das Haus geeilt, um sich ihres Reitkleides zu entledigen. Der Lord warf einem der wartenden Diener die Zügel zu und sprang vom Pferde; mit kurzem Gruß stieg er die Stufen empor, ohne Bianca seine Hiße anzubieten. Mrs. Willington hatte die Genugthuung, das vom Fenster aus zu beobachten. Wie sie sich freute, daß er sich beim luncheon nicht ein einziges Mal zu der Gouvernante wandte, trotzdem er abermals zufällig neben ihr saß. Sein Benehmen war fast absichtlich unartig. Warum fühlte sich Bianca so sehr dadurch verletzt? Sie hatte doch schon viele kleine Unhöflichkeiten der Art in England hinnehmen müssen, ohne sich innerlich dadurch berührt zu fühlen. Sie wünschte ihre Worte zurück-



stüttung deutscher Mittelschulen mit Rücksicht auf die finanzielle Frage nur in letzter Linie in Betracht kommen, so glaubte der Ausschuss doch speciell in diesem Falle, wo es sich um die allerdings namhafte Dotation von 2000 fl. handelte, nicht zögern zu dürfen, um den Deutschen Mährens einen entsprechenden Beweis der Opferwilligkeit aller Stammesgenossen in Sachen der bedrohten Schule zu erbringen. Aus demselben Grunde hat der Ausschuss keinen Augenblick gezögert, die Errichtung eines deutschen Kindergartens in Pilsen trotz der damit verbundenen großen Kosten sofort in Angriff zu nehmen. Die Deutschen in Pilsen werden also doch — trotz slavischer Gegen-Agitation — ihre Kinder in der Muttersprache unterweisen lassen, und der Deutsche Schulverein als Inhaber der Schule rechnet mit Zuversicht auf die energische Unterstützung der dortigen Deutschen, damit diese junge Anstalt zum Segen unserer Kleinen gedeihe. Ebenso ist der Ausschuss wegen Errichtung eines deutschen Kindergartens und deutscher Schulen zu Prag mit dem dortigen Frauen-Erwerb- und Deutschen Schulpfennig-Verein in Verhandlung getreten. Rückfichtlich einer Reihe von Schulen sind die eingehendsten Erhebungen im Zuge. Vorläufig jedoch muß der Ausschuss von der Nennung bestimmter Namen aus verschiedenen Gründen absehen. So beschäftigt sich der Ausschuss, angeregt durch Aufforderungen von auswärtigen Freunden unserer Alpenländer, mit den Schulverhältnissen mehrerer südtirolischer Gemeinden, mit der Erhaltung einer deutschen Schule in Böhmen, mit der Bewilligung von Lehrmitteln und Gründung von Schulen in mehreren mährischen Gemeinden.

## Politische Rundschau.

Cilli, 13. October.

Die Flottendemonstration hat ihr Ende erreicht. Auf den Rath Oesterreichs und Deutschlands erklärte sich der Sultan zur Uebergabe Dulcigno's bereit, um einer eventuellen anglo-russischen Action vollends den Rechtsboden zu entziehen.

Die slovenische Marktgemeinde Wippach richtete eine Eingabe an den Landes-Schulrath, in welcher um Erweiterung der dortigen Volksschule gebeten wird, doch mit dem ausdrücklichen Vergehen, daß daselbst der deutschen Sprache die ausgiebigste Pflege zu Theil werde.

Die Führer der Slovenen haben beschlossen, in allen slovenischen Landestheilen Volksversammlungen abzuhalten und soll dem Ministerium die vollste Anerkennung seiner Politik ausgesprochen werden.

Dem „Tagesboten für Mähren und Schlesien“ geht eine Correspondenz aus Wien zu, welche von einer hervorragenden politischen Persönlichkeit verfaßt ist und über die Zustände im Finanzmini-

sterium berichtet. Fachbeamte werden hier entlassen, dafür aber Landsleute des Ministers, Polen, darunter auch solche, welche nur vier Gymnasialclassen absolviert haben, angestellt. Die Finanzzölle werden erhöht werden, ebenso die Petroleum- und Kaffeesteuer. Hingegen ist das Finanzministerium bezüglich Bewilligung von Ausgaben sehr liebenswürdig. An Centralstellen anderer Ministerien ist man entzückt über die Leichtigkeit, mit welcher das Finanzministerium die Mehrforderung für das Budget 1881 acceptirte. Dies sei das einzige Verdienst der neuen Finanzleitung.

Die öffentliche Meinung Deutschlands, welche bis vor Kurzem dem Ministerium Taaffe eine gewisse wohlwollende Neutralität beobachtete, hat seit den Vorgängen des Carlsbader Parteitages gänzlich umgeschlagen. Eine der „Berliner National-Zeitung“ zugehende Zuschrift faßt ihr Urtheil über das Programm Taaffe wie folgt zusammen: „Alle inferioren Racen machen sich breit, auf das Deutschthum, die einzig verlässige Stütze des Reiches, loszuschlagen, überall Feindseligkeiten und Spaltung! Der Austreibung des deutschen Theaters in Pest folgt die Peze in Lemberg, welche die „Gazete Narodowa“ mit einem Schandartikel gegen die deutsche Cultur einleitet, der alle Pesther Unfluthigkeiten überbietet; sagt das saubere Blatt doch, das deutsche Theater sei die Brutstätte der Demoralisation! Man mag nach solchen Dingen auf eine Beleuchtung des Programms gern verzichten, welches Graf Taaffe im „Pester Lloyd“ inserirt; halten wir uns an die Thatfachen, wie die Welt sich ebenfalls an diese halten wird.“

## Kleine Chronik.

Cilli, 13. October.

**(Personal-Veränderungen.)** Die k. k. Finanz-Landes-Direktion für Steiermark hat den k. k. Hauptsteuereinnahmer Johann Wurja auf sein eigenes Ansuchen von Pettau nach Cilli, weiters den mit der Leitung des Hauptsteueramtes Cilli betrauten k. k. Steuereinnahmer Edmund Novak zum k. k. Steueramte Wildon, übersezt. Ferners wurden der neuernannte k. k. Hauptsteuereinnahmer Josef Martinek und der k. k. Hauptsteueramts-Controllor Anton Ruković dem k. k. Hauptsteueramte in Pettau zugewiesen.

**(K. k. Gymnasium.)** Die Theilung der ersten Klasse in zwei Parallellurse und die aus diesem Anlasse nöthig gewordene Bestellung eines Supplenten wurde vom k. k. Unterrichts-Ministerium bewilligt.

**(Zur Grundsteuer-Regulirung.)** In der Central-Commission für die Grundsteuer-Regulirung hat sich, wie man der „W. Allg. Ztg.“ mittheilt, folgender Zwischenfall ereignet. Die Alpenländer: Kärnten, Krain und Steiermark be-

klagen sich bekanntlich über zu hohe Tarife und verlangen entweder entsprechende Erhöhung der Tarife in den anderen Ländern oder Herabsetzung ihrer Tarife. Letzteres erscheint aber unmöglich, weil die Reclamationsfrist abgelaufen ist. Bei dem Umstande, daß auch die Contingentirung bereits beschlossen ist, wäre eine Erleichterung der Lasten für die Alpenländer nicht zu finden. Die Klagen der Alpenländer werden aber von Seite der Regierung für gerechtfertigt gehalten und die Central-Commission soll nun einen Ausweg schaffen, der unter den bestehenden Verhältnissen kaum auf eine andere Weise, als durch eine eventuelle Gesetzesvorlage an den Reichstag gefunden werden kann.

**(Da schweigen alle Flöten!)** Nach zehn Tagen bringt „Slov. Narod“ in seiner heutigen Nummer einen Bericht über die Feier des zehnjährigen Bestandes der freiwilligen Feuerwehr von Lüsser. In diesem Berichte bemerkt der betreffende Correspondent neben Anderem, daß unter den Festgästen auch Laibacher und Cillier Turner in der Anhoffnung einer nationalen Demonstration erschienen seien. Da sie bei dem Feuerwehrfeste in Laibach nicht demonstrieren konnten, so wollten sie sich hiefür in Lüsser schadlos halten. Aber ihre Hoffnung wurde auch da vernichtet. Man darf sagen, daß die Feuerwehren sich sehr anständig betragen hätten, dagegen weniger die Turner. So suchten letztere beim Bankette die Slovenen zu provociren und mußte sie Herr Vergdirector Jhne aufmerksam machen, wie man sich in Gesellschaft anders Denkender (Nationaler) zu benehmen habe. — Es ist dies so ziemlich der größte Kohn, den wir seit längerer Zeit im Narod gelesen haben und ein wirklich beschränkter Kopf nur, konnte die feine aber leicht verständliche Ironie des Vergdirectors Jhne, die durch das demonstrative Jivio-Schreien einer nationalen Feuerwehr provocirt wurde, derart commentiren. Wir haben bei der Schilderung des Festes es geflüchtig vermerkt, die demonstrativen Jivios zu erwähnen. Es war auch nicht glücklich, daß „Narod“ uns daran erinnert, denn wir müssen hiebei eines slovenischen Redners — es war der Einzige — gedenken, der seinen Toast wohlverfaßt vor sich liegen hatte, denselben jedoch weder zu lesen noch zu sprechen vermochte. Nach einer Reihe von Kunstpausen, wobei auf jedes Wort eine Pause entfiel, war der Toast beendet. Pungengefährdende Jivios suchten nun die Worte des Sprechers, der von den Nationalen ebensowenig, wie von den übrigen Gästen verstanden worden war, zu verdolmetschen. Nun nahm Director Jhne das Wort. Er verwies auf die schone slovenische Rede, die er zwar nicht verstanden habe, die jedoch nach den lauten Jivios zu urtheilen schön gewesen sein müsse. Redner bemerkte dann, daß das Fest international sei und die Hoch- und Jivio-Rufe friedlich neben einander laut werden können, ohne in

nehmen zu können, allein wenn er ihre Ansichten nicht hören wollte, so brauchte er sie ja nicht zu fragen. . . sie hatte doch die Unterhaltung nicht begonnen. Der Lord war noch weit unberechenbarer als seine Schwester. Im einen Augenblick höflich, im andern rücksichtslos, jetzt heiter, dann finster und großend gegen Alle, gegen sich selbst. Und doch schien seine Natur im Grunde so groß, so edel angelegt, doch war sein Wesen, wie auch seine Erscheinung so fesselnd. . . wer hatte den Muth gehabt, seine Freundschaft, seine Liebe zu verrathen?

Es vergingen Tage, Wochen, während Lord Rutland dieses schroffe, unhöfliche Benehmen Bianca gegenüber beibehielt. Seltsamer Weise schien Lady Lake es gar nicht zu bemerken, sondern war in fröhlichster Stimmung. Ebenso Mrs. Willington. Sie glaubte sich dem ersuchten Ziel schon um Vieles näher gerückt, trotzdem ihr Lord Rutland unverhohlen seine Verachtung zeigte. . . sie kannte ihn ja! Das war nun einmal seine schroffe Art, unter welcher er sicher nur seine Liebe verbergen wollte, um sie für ihr Unrecht büßen zu lassen und ihr eines Tages doch zu verzeihen. Daß Lady Lake ihres Bruders Unarten gegen die Gouvernante stets ungerührt hingehen ließ, ermutigte sie, auch ihrerseits die Maske ein wenig fallen zu lassen und Bianca mit sich-barer Geringschätzung zu behandeln. Seltsam

genug schien das jetzt nicht Lady Lake, sondern ihr . . . Bruder sehr übel aufzunehmen.

Als Mrs. Willington Bianca eines Tages, in der nachlässigen Art, wie man einen Untergebenen beauftragt, aufforderte, ihr ein Buch aus ihrem Zimmer zu holen, sprang der Lord, ehe Bianca ein Wort erwidern konnte, auf, zog die Glocke und befahl dem eintretenden Diener, das Verlangte zu holen. Mrs. Willington war ziemlich bestürzt. . . warum ließ er die Gouvernante nicht gehen?

— O, danke, daß Sie sich bemühen, Lord Rutland, lächelte sie harmlos. Ich glaube, Miß Orlandi hätte mir ganz gern den kleinen Gefallen gethan. Warum ließen Sie sie nicht gehen?

Lord Rutland blickte nicht auf von seiner Zeitung, als er kurz erwiderte:

— Weil ich nicht wünsche, daß Sie Miß Orlandi Dinge zumuthen, für welcher Diener da sind.

Mrs. Willington nahm ihre unschuldigste Miene an.

— Aber, lieber Lord Rutland, wie seltsam Sie Alles auffassen! Ich bin überzeugt, Miß Orlandi hat nicht daran gedacht, ich wollte ihr etwas Ungehöriges zumuthen.

— Nein, natürlich nicht! Miß Orlandi denkt wahrscheinlich von Ihnen eben so gut, wie von allen Menschen. . . man scheint bekanntlich

das Feuer nicht eher, bis man sich die Finger verbrannt hat.

Damit verließ der Lord das Zimmer.

— Lionel, fragte ihn seine Schwester später, was beabsichtigt Du eigentlich mit Deinem unartigen Benehmen gegen Mrs. Willington.

— Ihr das Bleiben in meinem Hause unmöglich zu machen.

— Du bist also immer noch unverföhlich?

— Unverföhlich. . . dear Pessy no!

Aber ich hasse Heuchelei, und betrachte ihre Anwesenheit als. . . eine Unverschämtheit, gegen die ich mich wenigstens auch nicht blind zeigen will.

— Seit jenem Vorfalle hatte Mrs. Willington unaufhörlich unter Lord Rutland's Rücksichtslosigkeit zu leiden, ohne daß es ihm gelungen wäre, seinen Zweck zu erreichen. Mrs. Willington war nicht so leicht abzuschütteln.

Gegen die Gouvernante war er jedoch von der Stange an die Höflichkeit selbst, wenigstens in Gegenwart Anderer. Wenn er sie allein traf, beachtete er sie gar nicht. Bianca litt darunter; sie wagte sich selbst nicht klar zu machen, wie sehr. Dennoch freute sie sich auf seine Gegenwart, und vermochte nicht ihre Gedanken von ihm abzuwenden. Deshalb war er so heftig geworden, als Mrs. Willington ihr jenen Auftrag gab, da er sie doch selbst so rücksichtslos behandelte? Deshalb



Lungenproben auszuarten. Der Wink galt den Slovenen nicht aber den Turnern, deren „Gut Heil“ von ersteren immer zu überschreien versucht wurde.

**(Damenhüte zum Erröthen.)** Aus Paris wird geschrieben: Wie weit es der Modocultus gebracht hat, möge Nachstehendes erweisen: Es werden nun „Damenhüte zum Erröthen“ getragen. Dieselben sind folgendermaßen construirt: An den Bindebändern derselben befinden sich auf der inneren Seite ein paar kleine Stahlklappen, welche, sobald die Trägerin des Hutes den Kopf senkt, oder sich verneigt, die Arterien an den Schläfen drücken, was sofort das Blut in die Wangen treibt.

„Die Heimat.“ — Das erste Heft (Nr. 1 und 2) des IV. Jahrganges dieses vorzüglichen Familienblattes zeichnet sich durch die Gediegenheit und Fülle des Inhaltes vortheilhaft aus. Wir finden einen äußerst spannenden Roman von Hans Wachenhusen, betitelt: „In der Wolfsschlucht“, dessen Hauptperson großes Interesse erregt. E. Linhart behandelt ein hochinteressantes Problem in ihrer reizenden Novelle: „Zweimal vermählt“; Paul Heyse, Ida Christen und Robert Hammerling sind mit Poesien vertreten. Von den Essay's erwähnen wir: eine hübsche Schilderung „Aus Neapel“ von Emmy v. Dindlage, ein sehr interessanter Aufsatz von Dr. Rauf; „Gast am Hofe des Kaisers“, ein köstliches Culturbild: „Bäuerliche Sommerfrische“ von Dr. L. v. Hörmann; eine gediegene literarische Abhandlung über Adolf Wilbrandt von Johannes Emmer; ferner eine zeitgemäße Studie von dem bekannten Orientreisenden Spiridion Gopcevic: „Skizzen aus dem Lande der Liga“, hochinteressante „Cyprische Studienblätter“ von Max Ohneschlag-Richter; endlich der Beginn einer hübschen Humoreske: „In's Leben“ von Hans Kelling. Wie man sieht, sind die besten Autoren vertreten und Jeder behandelt ein interessantes Thema. Nicht minder Anerkennung verdienen die vorzüglich ausgeführten Illustrationen, durchwegs Originale: Die Porträts von Adolf Wilbrandt und Hans Richter; das reizende „Pont de St. Marie“ nach dem Gemälde von Rieger, „Fischerhütte von Barbana“ von A. Wrehler, „Vor fünfzig Jahren“ von A. Krüger, „Das Gebet“ nach einem Bilde von Ferdinand Wagner, endlich die Reproduktion der schönen Farbendruckprämie: „Die Lection“ von H. Sondermann. Schach und ein Preis-Silbernäthel sind willkommene Zugaben. — Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährig 1 fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postverendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.) am 1. und letzten eines jeden Monats. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien 1: Seilerstätte 1.)

war sein Benehmen seitdem so verändert? Sie fand keine tröstende Antwort auf ihre Fragen. Und Lord Rutland? Er hatte sich am ersten Abend fast willenlos dem Zauber, den Bianca auf ihn ausübte, überlassen. Allein, als sie ihm am anderen Morgen so streng, so ruhig, als habe sie ein Recht, ihn zu tadeln, bewiesen, daß seine Anschauungen, sein Mißtrauen, wenn auch begründet, so doch nicht zugleich berechtigt seien, da zürnte er ihr. Nicht berechtigt! Sie ließ ihm nicht einmal den bitteren Trost, ein Recht zu seinem Hass gegen die Menschen zu haben. . . sie erklärte ohne Scheu, daß man selbst schlecht sein müsse, um nur Schlechtes von Anderen glauben zu können. Es ärgerte ihn nicht allein, daß die Gouvernante sich herausnahm, ihm, Lord Rutland, das zu sagen, ihm soweit einen Vorwurf aus seinem Unglück zu machen, sondern weit mehr grüßte er darüber, daß sie. . . Recht hatte. Wie sehr er sich auch sträubte, es zugeben, wie er sich auch mühte, sich abermals in seinen Menschenhass, denn er so lange Jahre auf Kosten seines Lebensglückes gehegt und gepflegt, einzuhüllen — wie der einsame Baum in seinen dünnen Blättermantel — es war vergeblich. Die Macht der Sonne und des leuchtenden Frühlings war zu groß; wenn auch die welken Blätter mit eigensinniger Gewalt noch eine Zeitlang sich an den Zweigen festklammerten, als wollten sie nun und

## Aus dem Gerichtssaale.

Für die am 22. November beginnende VI. Schwurgerichtsperiode wurden als Hauptgeschworene nachstehende Herren ausgelost: Josef Wolf, Hausbesitzer, Franz Kocvar, Weinhandler, Anton Verblatsch, Hausbesitzer, Franz Wiesenthaler, Hausbesitzer, August Stampfel, Hausbesitzer, Franz Bindlechner, Hausbesitzer, Johann Ziegl, Hausbesitzer, Nikolaus Weiß, Hausbesitzer, Josef Burghardt, Hausbesitzer und Johann Gorinschel, Hausbesitzer, sämtlich aus Marburg. Josef Neubauer, Grundbesitzer aus Wolfsthal. Franz Ledinegg, Grundbesitzer aus Pölschberg. Sebastian Schalk, Kaufmann aus Lichtenwald. Franz Jonke, Realitätenbesitzer aus Oplotnig. Martin Schlamberger, Grundbesitzer aus Zwentendorf. Franz Schosterski, Handelsmann aus Mann. Simon Grundner, Gastwirth aus Praagerhof. Andreas Sidarič, Grundbesitzer aus Haidel. Johann Pfeifer, Realitätenbesitzer aus Pragberg. Andreas Gatti, Landwirth aus Kumen. Josef Ortner, Werkscassier aus Bresno. Bongraz Eichheller, Bauunternehmer aus Pöke. Carl Filasero, k. l. Notar aus Pettau. Ignaz Einsler, Wirth und Fleischer aus Ronn. Martin Markesch, Grundbesitzer aus St. Urban, Anton Ritter von Naredi, Gutsbesitzer aus Wind. Graz. Franz Waida, Handelsmann aus Franz. Mathäus Doppler, Grundbesitzer aus Georgenberg. Valentin Eßig, Realitätenbesitzer aus Saldenhofen. Jakob Janecic, Steingutfabrikbesitzer aus Megoinig. Franz Repotočnik, Wirth und Realitätenbesitzer aus Wind. Graz. Dr. Anton Mravljak, Advokat aus Lutienberg. Anton Bouk, Obersteuereinnnehmer i. P. aus Pettau. Josef Krainer, k. l. Oberwundarzt i. P. aus Bergenthal. Rudolf Willemoth, Realitätenbesitzer aus St. Lorenzen a. d. S. B. und Josef Janecic, Grundbesitzer aus Altendorf. Als Ersatzgeschworene wurden ausgelost: Franz Hausbaum, Cafetier, Anton Ferjen, Handelsmann, Johann Rislounig, k. l. Gynastal-Professor, Josef Bratschko, Hausbes. und Josef Matič, Kaufmann, sämtlich aus Eßli. Jakob Ludwig, Realitätenbesitzer aus Sassenfeld. Anton Seebacher, Feilhauer aus Gaberje. Franz Stožir vulgo Koren, Realitätenbesitzer aus Dürnbüchel. Johann Drobnic, Handelsmann aus Taffer.

## Theater.

D. F. Berg's Volksstück „Das Mädel ohne Geld“, welches Sonntag, den 10. d. zur Auführung kam, zeigt in jeder Scene die Fabrikmarke des fruchtbarsten Wiener Schriftstellers. In sieben Bildern wird das Thema unüberlegten Heirathens veranschaulicht, bis sich füglich Alles in Wonne und Vergnügen auflöst. Der Inhalt ist in Kürze folgender: Die Inhaberin einer

nimmer weichen. . . vergebens. Eines Tages mußten sie doch zu Boden fallen und dem neuen Grün Platz machen, denn „es war Frühling geworden.“

Lionel Rutland fühlte sein Nahen. Er sah wie das mit so viel stolzer Verachtung getragene Gewand ihn nicht mehr freute, daß er es nur aus Trost noch festzuhalten suchte, um der leuchtenden, unwiderstehlichen Macht der Sonne ihren Sieg nicht zu zeigen, denn wer bürgte ihm dafür, daß sie nicht, sobald sie desselben gewiß war, sich spottend hinter den Wolken verbarg und den häßlichen Baum verlachte, der sich eingebildet, es sei Frühling und Sonnenschein auch für ihn. Sein verlegendes Wesen gegen die Gouvernante war kein Vorurtheil mehr, wie sie glaubte, es war das Ergebnis des inneren Zwispalles, das Bestreben der Sonne zu verbergen, wie tief ihre warmen, belebenden Strohe bereits in seine Seele gedrungen waren. Dazu reizte ihn Bianca's Benehmen auf das Höchste. Sie zog sich zurück, so oft sie konnte, und verließ meistens sofort den Salon, sobald er eintrat, wenn nicht seiner Schwester Wunsch sie ausdrücklich zurückhielt. Sie ging ihm eben so geflissentlich aus dem Wege, wie Mrs. Willington. . .

Nachhülse heiratet den Sohn eines Generals und zieht mit ihrer Mutter in das Haus des Schwiegervaters, wo sich beide durch plebeische Albernheiten vor der vornehmen Gesellschaft sehr häufig lächerlich machen. Der auf seine vornehmen Connaissancen sehr stolze General überredet die Mutter, das Haus, in welches sie doch nicht passe, zu verlassen. Die Tochter entschließt sich über einen Wink ihres Gemals gleichfalls zu ihrer früheren Beschäftigung zurückzukehren. Die Mutter, die heimlich sich entfernen will, wird von der Tochter im rechten Momente bemerkt, und vereint ziehen beide nach ihrem alten Heim. Neben dieser wenig neuen Heirathsgeichte spielt eine zweite. Eine bereits dreimal zur Witwe gewordene reiche Bäckermeisterin beabsichtigt eine vierte Ehe. Diesmal muß es ein Mann mit einer guten Gefangensstimme sein. Ein Herr Kiebig, welcher nichts gelernt hat, als auf Kosten seiner Tante ein Wohlleben zu führen, entschließt sich, nachdem die Subventionen versiegt, die Bäckermeisterin zu heiraten. Da er keine Singstimme besitzt, so dupirt er mit Hilfe seines Schulfreundes des Zimmermalers Merkel, welcher in dem Stücke eine Art kalauernder Vorsehung spielt, die Witwe. Er wird Ehemann und Hausbesitzer. Allein seine Frau führt das Pantoffelregime gar zu streng. Sie hält ihn zu knapp. Er sucht sie daher bei ihrer schwachen Seite zu fassen und ihr, um sie zu einer nachhaltigeren Unterstützung zu bewegen, etwas vorzusingen. Er mietet einen Volksänger. Die Frau entdeckt jetzt erst, daß ihr Mann keine Singstimme habe, daß er sie betrog. Es kommt zu einer Scene. Ueber Aufmunterung eines Bäckerjungen wird Kiebig ebenfalls heftig und um seiner Frau eine bessere Meinung von sich beizubringen, wird er Dienstmann. Dies imponirt der Bäckerin dermaßen, daß sie nach wenigen Tagen ihren Mann achten und lieben lernt und ihn für die Zukunft im Hause freischalten und walten läßt. — Inzwischen hat sich auch der General mit seiner Schwiegertochter und deren Mutter versöhnt und der Zimmermaler, welcher über den Fehltritt seiner Schwester zum Menschenfeind wurde, wird wieder mit sich und dem Geschehe zufrieden. Die Aufführung war auch diesmal eine recht brave. Sämmtliche Darsteller gaben ihr Bestes. Das Zusammenspiel war vortrefflich. In erster Linie stand Herr Melzer als Kiebig. Er versinnlichte den leichtsinnigen Wiener Lebemann in drastischer Weise. Von großem Effecte war auch sein Coupletvortrag. Nur Eins möchten wir an dem geschätzten Komiker ausstellen. Es wollte uns eben scheinen, als ob Herr Melzer sich absichtlich einer gewissen Mundfaulheit befleißigte, die stellenweise zur großen Undeutlichkeit führte. — Recht brav und natürlich spielte Frau Stein die Beamtenwitwe Fink. Die Lach- und Thränen-Szene mit dem General, den Herr Stein mit wirksamer Charakteristik spielte, gelang ihr meisterhaft. Der Zimmermaler Merkel fand in Herrn Fells einen wackeren Vertreter. Seine trocken gesprochenen Glossen, erzielten die nachhaltigste Wirkung. Frau Pichler, als Bäckermeisterin, war etwas zu wenig Antippe, die Versöhnungsscene gelang ihr daher auch am Besten. Recht deagigirt spielte Fräulein Maier den Bäckerjungen Tonnerl. Ebenso machten sich die übrigen Mitwirkenden um den Erfolg der Vorstellung recht verdient.

## Course der Wiener Börse vom 13. October 1880.

Goldrente . . . . .	86.25
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	70.95
„ „ „ in Silber . . . . .	72.65
1860er Staats-Anlehenloose . . . . .	129.50
Bankactien . . . . .	821.—
Creditactien . . . . .	280.75
London . . . . .	118.10
Napoleon'd'or . . . . .	9.40 1/2
k. k. Münzducaten . . . . .	5.64
100 Reichsmark . . . . .	58.15

(Fortsetzung folgt.)



## Verlaufen! Ein Vorstehhund

weiss, braun gescheckt, Männchen, auf der linken Seite eine wenig behaarte Stelle, hört auf den Namen Plotz, gegen gute Belohnung abzugeben bei  
**Traun & Stiger.** 463-1

**Zum werten Namensfeste** 461-1

„Ein Hoch“ dem Fräulein **Therese L.** . . . . in der Restauration zur Südbahn. **F. P.**

## Ein junges Mädchen,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der ersten **Conditorie in Laibach** als Verkäuferin aufgenommen. Offerte mit Fotografie an

**R. Kirbisch in Laibach.** 458-3

**Damen- sowie Herrenkleider, Vorhänge, Spitzen, Glanzwäusche, Seiden- und Sammtgegenstände** werden auf das Billigste geputzt. Auch werden **Herrenhemden** nur zum plätten angenommen und Flecken geruchlos ausgeputzt. 454-3

**Geschwister Prucha, Neugasse No. 180.**

## Hôtel gold. Löwe.

Sonntag den 17. Oktober

## CONCERT

der

**Gillier Musik-Vereins-Kapelle.**

Ausgewähltes Programm.

Anfang präcise 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Für vorzügliches **Pilsener Bier** aus der Actien-Brauerei in Pilsen ist bestens Sorge getragen. Hochachtungsvoll

462-1 **F. Walland.**

## Gedörrte Zwetschken

und dünnschalige 460

## lufttrockene Nüsse

kauft jedes Quantum

**E. J. Seeder Graz.**

1881.

## Taschen-Kalender

für den Landwirth.

Reichhaltigster Geschäftskalender f. den Land- und Forstwirth.

Alle Zweige der Land- und Forstwirtschaft, die Viehzucht und der Pflanzenbau, die Wein- und Milchwirtschaft, die Spiritusbrennerei, Köhlerei, Theergewinnung, der Viehhandel etc. etc. beachtet.

Eleg. gebunden mit Umschlagklappe und zwei Taschen, Bleistift, Pergament- und Millimeter- (Zeichen-) Papier, Zoll- und Meterstab, einer Eisenbahnkarte und einem umfassenden Notizbuch.

**Preis, Franco-Zusendung mitinbegriffen:**

In Leinwand gebunden mit Notizbuch,

1/2 Seite per Tag fl. 1.75. — 1 Seite per Tag fl. 1.95.

In Leder gebunden mit Notizbuch,

1/2 Seite per Tag fl. 2.15. — 1 Seite per Tag fl. 2.35.

Dieser von der Kritik einstimmig als der beste und praktisch brauchbarste anerkannte Taschenkalender ist für jeden Landwirth ganz unentbehrlich. Zu Bestellungen ladet ein:

**Hugo H. Hirschmann's Journalverlag**

Wien, I. Dominikanerbastei. 5.

## Die zahnärztliche Operationsanstalt

und das

## zahntechnische Atelier

befindet sich in **Cilli, vis à vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum, 1. Stock.**

Schmerzlose **Zahnoperationen** mit **Narcose** oder **Localanästhesie**; Plomben in Gold, Amalgam, Cement etc;

**künstliche Zähne und Gebisse**

nach amerikan. System. 414

In Folge plötzlich eingetretenen Familienverhältnissen und Domicilwechsel

Gänzlicher

## AUSVERKAUF

von sämtlichen 459-2

**Tuch-, Manufactur-, Specerei- und Eisenwaaren-Lagers etc.**

bedeutend unter den Fabrikspreisen wegen **Auflösung des Geschäftes** bei

**J. N. Prescher**

vormals Franz Tieber

in Markt Tüffer.

## Wein- und Obst-Pressen

(Kelter)

Preise je nach der Grösse von Ö.-W. fl. 75 an, franco Wien. — Beschreibungen und Zeichnungen franco und gratis. — Agenten erwünscht. — Vorrathslager in Wien. 410-10

**PH. MAYFARTH & Co. Maschinenfabrik in FRANKFURT a. M. und WIEN, Praterstrasse 74.**

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

## Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

## Regulir-Füllöfen

in grosser Auswahl

zu **Fabrikspreisen**

bei

457

**D. Rakusch,**

**Eisenhandlung, Grazergerasse Cilli.**

Zeichnungen auf Verlangen franco.

## Ein möblirtes Zimmer

2 Fenster, gassenseitig, mit separatem Eingang, ist zu vermieten. Adresse in der Expedition.



Sicherste Hilfe gegen Hals- u. Brustleiden aller Art  
bietet Apotheker **O. Klement's**

## Tiroler Brust-Syrup

ein sehr angenehm aromatisch schmeckender, vollkommen haltbarer Extract der **wirksamsten Alpenkräuter Tirols.**

Herrn Apotheker **O. Klement in Innsbruck!**

Bei Beginn des strengen Winters von einer heftigen Husten, Brustschmerzen und hartnäckiger Verschleimung heimgesucht, habe ich und meine Frau auf mehrseitiges Anrathen Ihren „**Tiroler Brust-Syrup**“ angewendet und sind wir Beide schon nach einigen Tagen des Gebrauchs von diesem Leiden vollkommen befreit worden. Es freut mich Ihnen die so glückliche Wirkung Ihres **Alpenkräuter-Extractes** mit unserem wärmsten Danke mittheilen zu können.

Innsbruck, November 1879.

**Otto Prechtler,**

jubil. k. k. Reichsarchiv-Director u. Schriftsteller

Preis per Orig.-Flasche 1 fl. ö. W.

Central-Depot beim Erzeuger Apoth. **O. KLEMENT**  
**Innsbruck.**

In Cilli zu haben bei Apoth. Mareck.

**NB.** Beim Ankaufe achte man genau auf den Namen des Erzeugers und dessen Schutzmarke: **Edelweissstern mit Monogramm** am schwaizem Grunde. 39 25